

N. 7, 58.

V 2  
932.

Ein wahrer Held  
 und  
 Sollkommener Regent,  
 ward,  
 nach dem ungemeinen Muster  
**Friedrich Augusts,**  
 Den  
 Seine Verdienste  
 über alle Seine Bürden  
 erhoben haben,

Im März-Monate des 1733sten Jahres  
 mit aufrichtiger Feder entworfen,

von

**Johann Christoph Gottscheden,**

Poet. Prof. Extr. zu Leipzig, und der Königl. Preuß. Soc. der Wissensch. Mitgliede.

Leipzig,

Gedruckt und zu bekommen bey Bernhard Christoph Breitkopf.



65

Im Namen Gottes Amen

Wir

Erzbischof von Magdeburg

und

Abt von St. Blasii

Erzbischof von Trier

und

Abt von St. Maximin

Abt von St. Emmeran

und

Abt von St. Gallen

und

Abt von St. Peter

und Abt von St. Sulpiz

Wir

Abt von St. Emmeran

und Abt von St. Gallen

Am



Neufirch.

Daß doch Helden Menschen seyn,  
Und solche Fürsten sterben sollen!



Ihr Muses, deren Trieb und Blut  
Sich sonst der Dichter Brust bemisstert;  
Wenn grosser Prinzen Fall der Unter-  
thanen Blut,  
Ja fremde Völker, halb entgeistert:  
Ihr habt so manches Helden Preis,  
Der räuberischen Zeit entriszen;  
So brecht auch dem zum Ruhm, den wir  
beseuzen müssen,  
Ein ungleich besser Lorberreis!

Und laßt, von Sachsens Schmerz und Friedrich Augusts Thaten,  
Auch mir ein würdig Lied gerathen.

Die Wahrheit winkt euch selbst und spricht:  
Hier dürft ihr nicht vor Fabeln sorgen;  
Der Sonnen reger Blick und unerschöpftes Licht  
Darf keinen fremden Glanz erborgern.  
August erleichtert Müß und Kiel,  
Er ist ein Wunder in Geschichten:  
Darum erspart an Ihm die Kunst, geschickt zu dichten,  
Und rührt ein redlich Seytenspiel;  
Ja zeigt allhier einmal, in wohlgetroffenen Bildern,  
Die Kunst, nach der Natur zu schildern.

**Augustus stirbt!** Denkt wach ein Held!  
 Seht, wach ein Zweig Durchlauchter Ahnen!  
 Der Deutschen Fürsten Schmuck, die Lust der halben Welt,  
 Der Vater seiner Unterthanen.  
**August,** der Sächsische Trajan,  
 Der neue Stifter goldner Zeiten;  
 Seht! Der verläßt den Thron, sammt allen Herrlichkeiten,  
 Und schließt die große Helden-Bahn.  
 Darum, ihr Musen auf! und laßt die Nachwelt lesen,  
 Wie groß Er überall gewesen.

**Die** dort Apollons Priesterin,  
 Wenn unter ihr die Klüfte kriechen,  
 Sich selber fast vergift, indem ihr schwacher Sinn  
 Der stärkern Gottheit Kraft muß weichen;  
 Ganz Delphos bebt, der Tempel kracht,  
 Aus Ehrfurcht vor den höhern Sprüchen:  
 So ist mein blöder Geist den Musen ist gewichen,  
 Er fühlt der hohen Triebe Macht,  
 Und kan sich selber dem, was sie ihn singen heissen,  
 So wenig als den Kiel entreissen.

**Es** blizt mir, auf der Wahrheit Wink,  
 Ein Stral der Weisheit ins Gesicht.  
 Nun täuschet meinen Blick kein scheinbar Wunderding,  
 Und aller Firniß geht zunichte.  
 Mich blendet Kron und Purpur nicht,  
 Nicht Schönheit, nicht Alcidents Stärke,  
 Nicht Ahnen, Siege, Pracht, nicht hundert stolze Werke:  
 Davon die Welt erstaunend spricht.  
 Mein Vorwurf ist August! von Ihm und wahren Helden  
 Muß man der Welt was größers melden.

Ihr

Ihr, die ein ewig-fester Ruhm  
Den Gräbern und der Nacht entzogen,  
Warum war vormals euch ein dankbar Alterthum  
So zugethan, so sehr gewogen?  
Was hat dich Orpheus, dich Osir,  
Und dich, o Minos! so erhoben?  
Wie kommt es, daß wir euch, Lycurg und Solon, loben?  
Was ehret man, Numa, doch an dir?  
Wie habt ihr doch die Wuth der Zeiten überwunden,  
Kein Lob gesucht, und doch gefunden?

Habt ihr durch Morden, Stahl und Blut  
Den halben Erdkreis umgekehret?  
Hat eure Herrschbegier, durch eignes Bürgerblut,  
Dem Nachbar Stadt und Land verheeret?  
Habt ihr Gebirge fortgerückt?  
Den Strömen Regeln vorgeschrieben?  
Der eiteln Gräber Bau den Wolken gleich getrieben?  
Der Völker Freyheit unterdrückt?  
Kurz, habt ihr euch bestrebt, das Schrecken dieser Erden,  
Die Geißeln aller Welt zu werden?

So hat Sesostris Ruhm gesucht,  
Und doch wie Xerxes Schimpf gefunden.  
Das war bey Philipps Sohn der tollen Siege Frucht,  
Dadurch ist Pyrrhus Lob verschwunden.  
Ein Attila und Tamerlan  
Mag dergestalt nach Ehre streben;  
Ihr Helden habt der Welt nur Glück und Heil gegeben,  
Und ganzen Ländern wohlgethan;  
Drum pflegt man noch ikund, nach so viel tausend Jahren,  
Euch mit den Göttern selbst zu paaren.

Ihr habt die Wildniß selbst gezähmt,  
Die Pest der Barbarey gehemmet,  
Ein sonst zerstreutes Volk zur Sittsamkeit bequemt,  
Der Laster frechen Strom undämmet.  
Ihr habt das Norden abgebracht,  
Das Rauben, die Gewalt gestöret;  
Kurz, Sicherheit verschafft, und Erbarkeit gelehret,  
Und bloß der Menschen Wohl bedacht.  
Gesetze, Gottesdienst, ja Ruhe, Lust und Leben,  
Das, das habt ihr der Welt gegeben!

Wie dort der Nil Egyptenland,  
Mit fettem Schlamme reichlich dünget,  
Die Fluren fruchtbar macht, daß auch der heiße Sand  
Die Saaten hundertfältig bringet,  
Er theilt nur aus, und nimmt nichts mit,  
Er schenkt, und heischet selbst nichts wieder:  
So sind die Helden auch der milden Gottheit Brüder,  
Zu welcher man mit Freuden tritt.  
Und die von unsrer Hand für alle Schuld nichts fodert,  
Wenn unser Beyrauch ihr nur lodert.

August! unsterblich-großes Haupt!  
So viel geht uns in Dir verlohren;  
Das alles hat der Tod an Dir der Welt geraubt,  
Die Dich zu ihrer Lust erkohren.  
Ein ander preise Dein Geschlecht,  
Die Helden-Reihe grosser Ahnen;  
Ein ander Deinen Muth bey jenen Sieges-Fahnen,  
Die Stambol und Paris geschwächt:  
Als Dein gerechtes Schwert vor Deutschlands Heil geblihet,  
Die Donau und den Rhein geschühlet.

Ein

**Z**in ander preise noch den Zug  
Durch unsers Welttheils beste Staaten,  
Der Dir, wie meistens der jungen Adler Flug,  
Schon als ein Meisterstück gerathen.  
Da mag Madrid und Lissabon,  
Nebst Herkuls alten Wunder-Seulen,  
In London, Rom und Wien so Ruh als Lust erteilen,  
Da trage Ruhm und Preis davon:  
Bis Dir **Johann Georg**, bey zeitigem Erblassen,  
Den leeren Ehursis hinterlassen.

**Z**in ander preise dann die Wahl,  
Die Dich auf Pohlens Thron gesetzt;  
Er zeige, wie dabey so vieler Völker Zahl  
Dich ihrer Krone werth geschätzt.  
Er zeige, wie Dein grosser Geist  
In Sturm und Wetter stark geblieben;  
Durch Weichen und Vernunft den Sieger aufgerieben,  
Der selbst sein Glück zu Boden reißt.  
Und wie Du, was dabey so mancher hat verbrosen,  
Durch Sanftmuth und Gedult gerochen.

**D**as alles ist zwar wirklich groß;  
Doch auch von andern schon gesehen.  
Wie sitzt so mancher Prinz dem Glücke selbst im Schoos,  
An dem wir noch ein gleiches sehen.  
Auch andre erben Ehr und Reich,  
Auch andre hat die Wahl getroffen;  
Wie mancher Fabius gab, durch Gedult und Hoffen,  
Dem Feinde mehr als einen Streich?  
Und haben viele nicht aus Liebe fremder Sitten,  
Europens Gränzen überschritten?

Kein Held hat mehr als das gethan:  
Er ist ein guter Fürst gewesen!  
Ihr Prinzen später Zeit! merkt diesen Nachruhm an,  
Und laßt von euch ein gleiches lesen.  
Er herrschte, doch mit sanftem Muth,  
Sein Zepher war kein Joch zu nennen;  
Sein Kriegen war kein Sturm von Würgen, Plündern, Brennen,  
Sein Siegen selber keine Wuth.  
Er zog das tapf're Schwerdt nicht eher als er mußte,  
Und schonte wie er konnt und wußte.

Hier, Pohlen, laß uns abermal  
Ein unverdächtig Zeugniß hören!  
Wenn hat August gesucht durch seinen Rächerstahl  
Des Reiches Freyheit zu verschren?  
Wie väterlich hat Seine Brust  
Vor dein gekränktes Wohl gewacht!  
Wie gern hätt Er dein Glück vollkommen groß gemacht!  
Wie kostbar ist dann dein Verlust!  
Er ist ja, da Er sich ein völlig Lob erworben,  
In Sorgfalt für dein Heil gestorben.

Auch seiner treuen Sachsen Schweiß  
Hat unser Held nicht ausgefogen.  
Sein Wort war kein Befehl, kein drohendes Geheiß:  
Drum war Ihm Stadt und Land gewogen.  
Er hat, durch Staatslist, Zwang und Macht,  
Des Landes Rechte nie gebrochen;  
Er forderte mit Glimpf, und da ward mehr versprochen,  
Als sonst Tyrannen aufgebracht:  
Die, wenn sie mit Gewalt der Bürger Blut erzwingen,  
Sich selbst um tausend Herzen bringen.

Mercks!

**M**ercks! die ihr, jenem Käyser gleich,  
Das Gold in enge Kerker schliesset,  
Und selbst, nicht in der That, nur in Gedanken reich,  
Des todten Hammons nicht genießet.  
Mein König war auch hierinn groß:  
Er nahm Tribut, um mehr zu geben.  
Denn pflegt die Sonne gleich viel Dünste zu erheben,  
Und dörrt sie oft der Tellus Schooß:  
So tränkt sie bald den Grund mit desto reicherm Seegen,  
Durch kühlen Thau und warmen Regen.

**S**o manchen Bau Du, Held! vollführt,  
So manchen Aufzug Du gehalten:  
So vielmal hat das Land dein mildes Herz gespürt;  
Dir in veränderten Gestalten.  
Kein Lustspiel war der Städte Last,  
Kein Lager Deiner Dörfer Schaden:  
Es ward die halbe Welt nach Sachsen eingeladen;  
Wie gern war jeder Dresdens Gast!  
Doch ist, wenn sich Dein Schatz den Strömen gleich ergossen,  
Der Ueberfluß ins Land gestossen.

**D**aher ward Dresden unter Dir,  
Aus Holz und Thon, zu lauter Steinen.  
Die Elbe selber prangt mit ungewohnter Zier,  
Und Fan mit neuer Pracht erscheinen.  
Der Abel wohnt in Deiner Stadt,  
In lauter Schlössern und Pallästen:  
Und sind die Deinen gleich, wie billig ist, die besten,  
Die Sachsen je gesehen hat;  
So hast Du doch den Kalk mit Thränen nicht gemenet,  
Und Deinen Bürger nie gedrängt.

Daher

**D**aher ward auch Dein Heldenſitz  
Die ſichre Freyſtadt aller Künſte.  
Du ſchmückteſt Deine Chur mit Wiſſenſchaft und Wiß,  
Und lockteſt Meiſter zum Gewinſte.  
Was Aug und Ohr ergehen kan,  
Die Tonkunſt und die Kunſt zu ſchildern,  
Und manches ſeltne Stück von wohlgeſchnittenen Bildern,  
Trifft Deutſchland nirgend ſchöner an,  
Als wo Du, **Held**, gewuſt, Europens Seltenheiten  
Durch Gnad und Wohlthun hinzuleiten.

**I**hr ſchlauen Prieſter der Natur,  
Kommt, ſeht in Dresden ihre Schätze.  
Verfolgt hier fernerweit die halberrathne Spur  
Der ewig wahren Grundgeſetze.  
Des Zwingers auserleſne Pracht  
Enthält, in vollen Wunder-Gängen,  
Den allzureichen Stoff zu hundert Lobgeſängen,  
Von unſers Schöpfers weiſen Macht:  
Und zeigt zu gleicher Zeit, wie weit es dem Bemühen  
Der Wiſſenſchaft und Kunſt gediehen.

**D**ort, wo der Africaner Sand  
Die braunen Saracenen brennet;  
Da iſt **August** nun auch den Barbarn ſchon bekannt,  
Da wird ſein Nahme groß genennet.  
Der Rohr erſtaunet, wenn er ſieht,  
Was Sachſens Voten dort verlangen:  
Was er ganz unachtfam biſher vorbey gegangen,  
Erwecket iſo ſein Gemüth.  
So macht der **Held**, daß uns die Güter fremder Erden,  
Durch Seinen Vorſchub, eigen werden.

D Sach.

**W!** Sachsen, du hast längst gespürt,  
Wie hoch dein Ruhm durch Ihn gestiegen.  
Auch Deutschlands Nachbarn sind durch Deinen Glanz gerührt,  
Und sehn sich allgemach besiegen.  
Der Sitten Art weicht Frankreich nicht;  
In Kunst ist Welschland oft bestritten;  
In Wissenschaft beschämt Dein Volk fast gar die Britten,  
Durch Ordnung, Gründlichkeit und Licht.  
Und was die Bataver für Wiß im Handel zeigen,  
Das ist in Meissen Leipzig eigen.

**Wohlan**, entrichte deine Schuld,  
Und preise Deines Vaters Thaten.  
Berehre demuthsvoll des weisen Schicksals Huld,  
Die dir durch diesen Held gerathen.  
Sieh nur zurück auf jene Zeit,  
Als Er das Churschwerdt erst bekommen:  
Und sprich, wie sehr indes dein Glücke zugenommen,  
Wie dir die Wohlfahrt zugeschneyt.  
Wo war doch wohl ein Fürst, in allen neuern Reichern,  
Mit Deinem Haupte zu vergleichen?

**Du** hast der Glieder theuren Rest  
Sarmatien nicht mißzugönnet:  
Wo das Verhängniß Ihn die Welt gesegnet läßt,  
Wird auch die Asche ruhen können.  
Behältst du doch Den grossen Sohn,  
In dem Der Vater wieder lebet:  
Dein Churfürst, Dessen Huld Dir schon für Augen schwebet,  
Erfüllt ja den verweyßten Thron.  
Verläßt ihn Davids Bild an Tugenden und Kriegen,  
Ist hat ihn Salomon bestiegen.

Apollo

10 932 A

X 3414889

Apollo stärket mein Gesicht,  
 Ich seh das Schicksal später Tage:  
 Wie Sachsens Nautenzweig, der neue Knospen bricht,  
 Noch immer fester Wurzel schlage.  
 Sey froh! Beglücktes Meißnerland.  
 Dein Glücke kan noch höher steigen,  
 Dein Haupt kan sich noch oft in Königskrone zeigen!  
 Mehr macht mir Phoebus nicht bekannt:  
 Doch Friedrich Augusts Art, die Völker zu regieren,  
 Wird ewig Seinen Saamen zieren.

Laß uns in dauendem Metall,  
 O Churfürst! Deinen Vater sehen;  
 Und dieses Helden Bild, bis an der Erden Fall,  
 An deines Elbstroms Brücke stehen.  
 Dein Erbe stellt Dich auch einmal,  
 In gleicher Pracht zu Seiner Seiten;  
 Da wird Dein Ruhm mit Ihm noch um den Vorzug streiten,  
 Und Deiner Enkel edle Zahl,  
 Die Beyder Thaten hört, und Beyder gleiche Rahmen,  
 Wird eifrig seyn Euch nachzuahmen.

Du, strenge Wahrheit, laß dieß Blatt  
 In Deinem Tempel ewig wahren;  
 Und was Dein eigener Trieb in mir gewirkt hat,  
 Von keinem Unfall je verzehren.  
 Mein Mund ist kein erkaufter Mund,  
 Er hat nicht schmeichlerisch gesungen;  
 Der Held hat ihm kein Lob durch Wohlthun abgedrungen:  
 Ihr MUSEN, thut's der Nachwelt kund;  
 Und macht dereinst August, das Wunder unsrer Zeiten,  
 Zum Wunder später Ewigkeiten.

110918

N. 7, 58.

V 2  
932.

Ein wahrer Held  
und  
Sollkommener Regent,  
ward,  
nach dem ungemeinen Muster

Friedrich Augusts,

Den  
Seine Verdienste  
alle Seine Würden  
erhoben haben,

Merz-Monate des 1733sten Jahres  
mit aufrichtiger Feder entworfen,

von  
dem Christoph Gottscheden,  
Leipzig, und der Königl. Preuss. Soc. der Wissensch. Mitgliede.

Leipzig,  
zu bekommen bey Bernhard Christoph Breitkopfen.

BIBLIOTHECA  
POMICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
SACHSEN-ANHALT

65

